

DIE MÜNZE

15. Jahrgang

4. Ausgabe

Sept./Okt. 2004



„S.M.S. Erzherzog
Ferdinand Max“



TITELGESCHICHTE

- „S.M.S. Erzherzog Ferdinand Max“
- Interview: Chefgraveur Thomas Pesendorfer
- 10-Euro-Münze Schloss Artstetten



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Editorial	2	Kalendermedaille, Glücksjeton, Präs. 5-€-Fußball	12
„S.M.S. Erzherzog Ferdinand Max“	4	Münzgeschichte und Münzgeschichten	13
Interview: Chefgraveur Thomas Pesendorfer	8	Ausstellung „Österreich auf Hoher See“	14
Neue Medaille „Seeschlacht von Lissa“	9	MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP	15
Schloss Artstetten	10	Junior Collector, Teil 14	16

EDITORIAL

Die Gegenwart ist die Zukunft

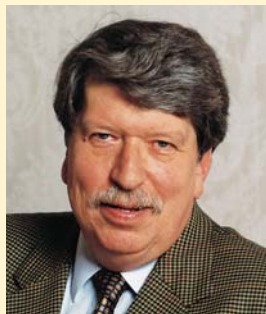
Wenn wir in diesem Heft zwei neue Sammlermünzen vorstellen, nämlich die 20-Euro-Sondergedenkmünze Panzerfregatte „S.M.S. Erzherzog Ferdinand Max“ und mit der 10-Euro-Gedenkmünze „Schloss Artstetten“ die letzte Münze mit einem Schloss aus dem Programm „Österreich und sein Volk“, so sind dies – hoffentlich – für unsere Leser und Sammler interessante Neuigkeiten. Für alle, die in der MÜNZE ÖSTERREICH mit der Planung, Produktion und Auslieferung dieser Münzen befasst sind, handelt es sich dabei aber fast schon um „Geschichte“.

Die nunmehr realisierten Münzentwürfe waren schon vor Monaten aus einer Vielzahl von Vorschlägen vom Vorstand ausgewählt und schließlich vom Aufsichtsrat genehmigt worden. Werbung, Verkauf und Versand dauern natürlich noch an, aber sogar davon ist ein Großteil der Arbeit am Ausgabetag schon getan, also beinahe bereits Vergangenheit.

Was uns in der Gegenwart – und das im Übrigen schon seit einigen Monaten – vorrangig beschäftigt, sind dagegen Münzen, die im Mai und im weiteren Verlauf des Jahres 2005 zur Ausgabe gelangen werden.

2005 ist ein besonderes Jubiläumsjahr: 60 Jahre Gründung der Zweiten Republik, 50 Jahre Wiedererlangung der vollen Souveränität Österreichs mit Abschluss des Staatsvertrages, daneben auch das 50. Jubiläum der Wiedereröffnung der großen Wiener Bundestheater „Burg und Oper“ sowie schließlich (so schnell ist die Zeit vergangen!) zehn Jahre Mitgliedschaft unseres Landes in der Europäischen Union. All dies wird unter der Ägide der Bundesregierung in würdiger Form gefeiert werden. Und die MÜNZE ÖSTERREICH wird zu diesen Jahrestagen mit einem besonderen JUBILÄUMSPROGRAMM beitragen.

Nicht nur Planung und Design, sondern auch die technischen Vorarbeiten für diese vier Münzen sind bereits weitgehend abgeschlossen. Es sind dies eine 2-Euro-Umlaufmünze zum Thema



Staatsvertrag, eine 5-Euro-Münze, die der Europa-hymne von Ludwig van Beethoven gewidmet ist, sowie je eine 10-Euro-Silbermünze im Gedenken an 1945 sowie in Erinnerung an die Wiedereröffnung der Bundestheater im Jahre 1955. Mit den beiden 10-Euro-Münzen wird das Münzprogramm „Österreich und sein Volk“ 2005 kurzfristig unterbrochen, danach wird jedoch ein neuer Abschnitt beginnen, der – so viel sei heute schon verraten – österreichischen Stiften gewidmet sein wird.

Mit der nur für das Ausgabejahr 2005 vorgesehenen – vorübergehenden – Variation des Erscheinungsbildes der 2-Euro-Umlaufmünze, die anstelle des Porträts von Bertha von Suttner die letzte Seite des Staatsvertragsdokuments mit den Unterschriften der Repräsentanten der Signatarstaaten zeigen wird, wird eine neue europäische Regelung aufgegriffen. Diese lässt derartige Modifikationen in begrenztem Rahmen insbesondere aus Anlass wichtiger Ereignisse von besonderer Bedeutung für Europa zu. Dass der Staatsvertrag von 1955 eine solche über die unmittelbare Relevanz für Österreich hinausgehende Bedeutung hatte, ist wohl unbestreitbar.

Ich will nicht behaupten, dass damit auch das Jahr 2005 für uns heute schon „gelaufen“ wäre. Das ständige Planen von Neuem und das Vorbereiten auf Etwas, das neun bis zwölf Monate vor uns liegt, vermittelt uns aber doch sehr häufig das Gefühl, dass uns das an sich schnell laufende Rad der Zeit immer noch schneller voran läuft oder dass wir diesem mit ganz besonderer Anstrengung hinterher laufen müssen. Damit wird einerseits die Zukunft zur Gegenwart, andererseits wird uns aber auch eine „sportliche Herausforderung“ vermittelt, die wir nicht missen möchten.

Dietmar Spranz
Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:** LZS/GRILL/THOMPSON, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GesmbH. „DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Basch-Ritter. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.

Präsentation der 20-Euro-Sondergedenkmünze

„S.M.S. Novara“



Am Abend des 15. Juni 2004 trafen zahlreiche geladene Gäste in der Ruhmeshalle im Heeresgeschichtlichen Museum im Wiener Arsenal ein. Anlass war die Vorstellung der ersten Silbermünze der Serie „Österreich auf Hoher See“. Schon bei seinen Begrüßungsworten wies Mag. M. Christian Ortner, Leiter der Marineabteilung des Museums, auf das geringe allgemeine Wissen über diesen Teil der österreichischen Vergangenheit hin. MÜNZE-Generaldirektor Dietmar Spranz erinnerte sich, dass er seinerzeit bei der OeNB von einem Personalchef eingestellt wurde, der Kommandant auf einem U-Boot der österreichischen Kriegsmarine gewesen war. „Er sah so aus wie die abgebildeten Herren auf unserer neuen Münze.“ Dann stellte der MÜNZE-Chef die neue Münze im Rahmen einer sechsteiligen Serie bis zum Jahr 2006 vor, die sich auch mit zivilen Schiffen befassen wird. Entgegen seiner ursprünglichen Befürchtung „... konnten wir keineswegs auf zu

wenige Schiffe zurückgreifen. Es blieb sogar noch Stoff für eine Medailleserie.“ Im Anschluss daran widmete sich Mag. Ortner eingehend der wechselvollen Geschichte der *S.M.S. Novara*, die ursprünglich *Minerva* hieß, dann nach der Revolution 1848 in italienischen Besitz kam und in *Italia* umbenannt wurde. Schließlich erhielt das Schiff – bewusst provokativ gegenüber den Italienern – in Erinnerung an den Sieg des Feldmarschalls Radetzky über die Piemontesen bei Novara in Norditalien – seinen letzten Namen. Große Bedeutung hatte die *Novara* als Expeditions- und Wissenschaftsschiff bei ihrer Weltumsegelung. Im Frühjahr 1859, während des Kriegs mit Frankreich, erhielt sie sogar freies Geleit von Napoleon III. Es folgte ein Film mit verblüffenden historischen Aufnahmen vom Besuch des Erzherzogs Friedrich auf der *S.M.S. Tegetthoff*. Kerry R. J. Tattersall, Marketingdirektor der MÜNZE ÖSTERREICH und leidenschaftlicher Freizeithistoriker, spannte einen großen Bogen über die 100 Jahre österreichischer Seegeschichte, wobei Österreich bereits seit 600 Jahren mit dem Hafen Triest ein „Fenster zum Meer“ hatte. Unter den vielen Fakten waren u. a. die Einrichtung des Kriegshafens Venedig nach dem Wiener Kongress, der Wechsel zu Pola als Hauptkriegshafen und natürlich das Ende der Kriegsmarine 1918 markante Punkte des Vortrags. „Ende Oktober wurde die rot-weißrote Flagge auf allen österreichischen Schiffen zum letzten Mal eingeholt.“ Wie in allen Anekdoten wie diese nicht fehlen: Auf die Frage von Franz Ferdinand an seinen Onkel, den Kaiser, warum dieser selbst bei Schiffsbesichtigungen keine Marineuniform trage, soll Franz Joseph geantwortet haben, dass ihm erstens nie ein Marinerang verliehen worden sei – „... und zweitens könnt’ ich nicht einmal die Papierschifferln von meinen Enkeln im Ischler Brunnenbassin dirigieren“. Die musikalische Umrahmung lieferten gekonnt Sergei Bolotny, Sabine Fellner sowie Matthias und Christoph Hink. Den Themen des Abends entsprechend, konnte das Publikum u. a. einer Darbietung aus Händels „Wassermusik“ und dem „Regatta-Galopp“ von Lanner lauschen. ●

IN EIGENER SACHE

In der am 23. Juni 2004 stattgefundenen Hauptversammlung der MÜNZE ÖSTERREICH AG hat Präsident Kommerzialrat Adolf WALA sein Aufsichtsratsmandat zurückgelegt. An seiner Stelle hat Dr. Wolfgang DUCHATCZEK, Vizegouverneur der Oesterreichischen Nationalbank, den Vorsitz im Aufsichtsrat übernommen. Als sein Stellvertreter wurde Dr. Peter ZÖLLNER, Mitglied des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank, bestellt. Ebenfalls neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Dr. Rudolf TRINK, Direktor der Hauptabteilung Treasury der Oesterreichischen Nationalbank. Direktor Michael WOLF, schon bisher Aufsichtsratsmitglied, wird weiterhin in diesem Gremium zur Verfügung stehen.

Mit Präsident Kommerzialrat Adolf WALA scheidet einer der „Gründerväter“ der MÜNZE ÖSTERREICH AG aus dem Unternehmen. Er war 1989 als Generaldirektor der Notenbank maßgeblich daran beteiligt, dass die Oesterreichische Nationalbank das damals staatliche Hauptmünzamt erworben und für die neue Tochterfirma die Voraussetzungen geschaffen und in weiterer Folge jenen Spielraum geboten hat, der die Grundlage für die in den folgenden Jahren auf nationaler und internationaler Ebene erzielten Erfolge bildete. Gleichzeitig hat auch Dkfm. Paul BERGER seine Aufsichtsratsfunktion zurückgelegt, die er seit 1998 ausgeübt hatte. Dkfm. BERGER war bereits in der zweiten Jahreshälfte 1988 interimistischer Leiter des Hauptmünzamtes und von 1989 bis 1998 Generaldirektor des Unternehmens gewesen und hatte im Anschluss daran die Funktion eines Aufsichtsrates übernommen. Er hat damit über einen Zeitraum von nunmehr 16 Jahren die Erfolgsgeschichte des Unternehmens maßgeblich mitgeprägt. Den beiden scheidenden Funktionären wurde im Rahmen der Hauptversammlung namens des Alleinaktionärs Oesterreichische Nationalbank, aber auch im Namen aller anderen Aufsichtsratsmitglieder und der Staatskommissäre sowie des Vorstandes und der Belegschaft ganz besonderer Dank und Anerkennung für ihre Leistungen im Interesse des Unternehmens ausgesprochen.

VERANSTALTUNGSTIPPS

Prager Messe „SBERATĚL“ vom 10. bis 12. September 2004: Zum ersten Mal nimmt die MÜNZE ÖSTERREICH an dieser Messe teil. Nicht nur Geografie und Geschichte verbinden Österreich und Tschechien. Bekanntlich gibt es jetzt die gemeinsame EU-Mitgliedschaft beider Länder. Herzlich willkommen, Nachbar!

Kapitalanlagemesse „GEWINN-Messe“ vom 21. bis 23. Oktober 2004 im neuen Wiener Messegelände: Information über alle nur denkbaren Anlagebereiche. Zuständig für die zukunftsichere Goldanlage ist vor allem der Messestand der MÜNZE ÖSTERREICH. Im Rahmen eines kostenpflichtigen Seminars wird auch MÜNZE-Gen.-Dir. Spranz einen Vortrag über Preisentwicklung und andere Aspekte der Goldanlage halten. Nähere Infos unter www.gewinn.com und der Rubrik „GEWINN-Messe“.

Numismata Berlin vom 13. bis 14. November 2004 auf dem Berliner Messegelände am Funkturm. Der wichtige Treffpunkt der Münzensammler und Fachleute in der deutschen Hauptstadt. Unabhängig von der Münchner Schwestermesse ein numismatischer Höhepunkt des Jahres.



Foto: © Heeresgeschichtliches Museum Wien

Die Panzerfregatte „Ferdinand Max“

Von Mag. M. Christian Ortner

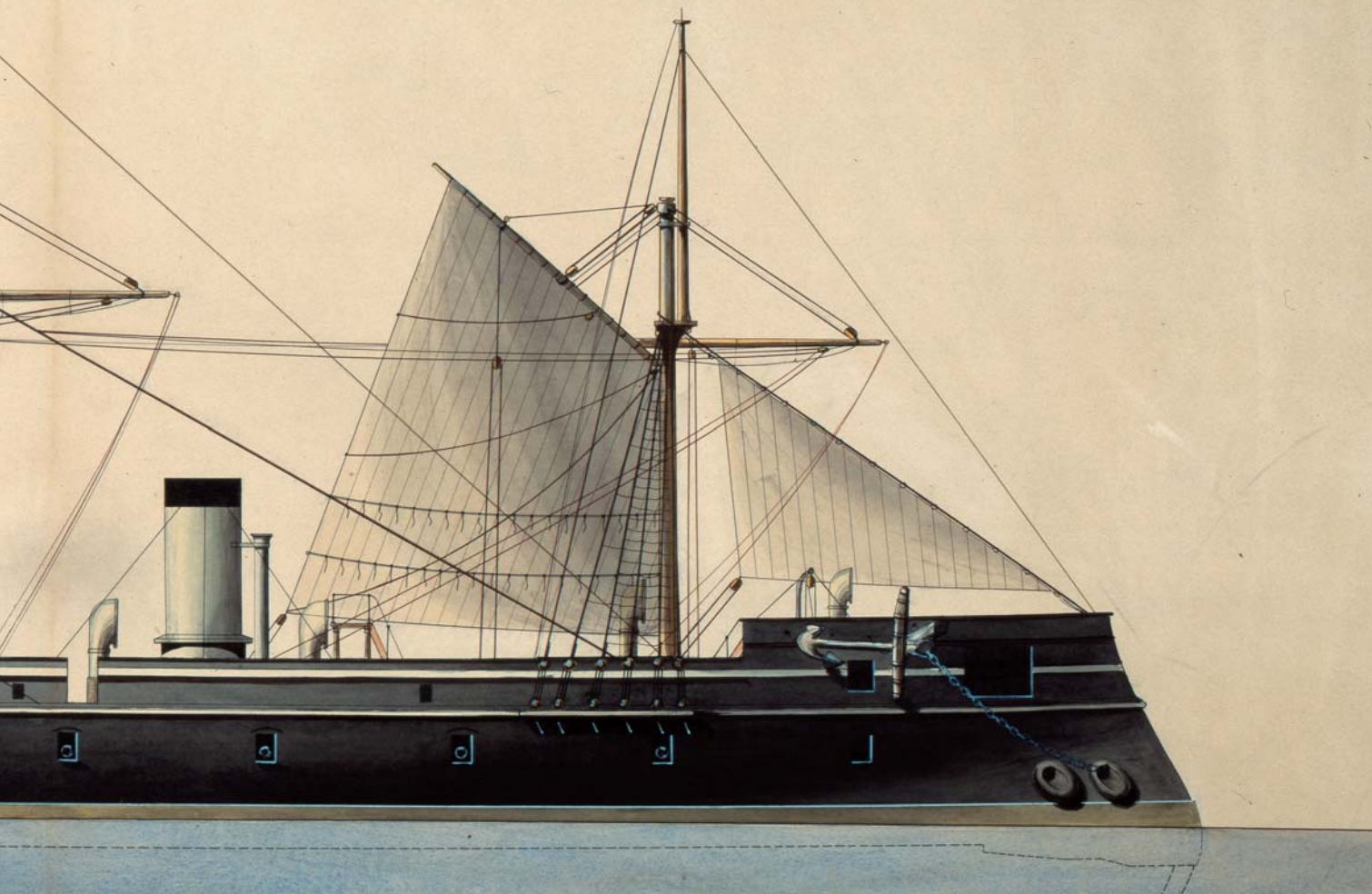
Die Panzerfregatte *Ferdinand Max*, in älteren Relationen auch als *Erzherzog Ferdinand Max* bezeichnet, zählt mit Sicherheit zu den interessantesten Kriegsschiffen der ehemaligen österreichischen bzw. österreichisch-ungarischen Kriegsmarine. Vor allem ihre herausragende Beteiligung an der Seeschlacht bei Lissa im Juli 1866 mit dem gelungenen Rammstoß gegen das italienische Kriegsschiff *Rè d'Italia* machte die Panzerfregatte berühmt und trug entscheidend zum Sieg der österreichischen Flotte bei.

Gemeinsam mit ihrem Schwesterschiff, der *Habsburg*, zählte die *Ferdinand Max* zur stärksten Typenklasse österreichischer Panzerfregatten. Die so genannten „Panzer“

waren unmittelbar aus den Erfahrungen des Krimkrieges entstanden, während dessen Verlauf auf französischer Seite „schwimmende Batterien“ zum Einsatz kamen. Im Grunde wurden die Elemente Artillerie, Panzerschutz und Bewegungsfähigkeit vereinigt, um im Kampf gegen Küstenforts die größtmögliche Feuerkraft bei optimalem Schutz der Artilleriebedienungen zum Einsatz zu bringen. Die ersten beiden als gepanzerte Hochseekriegsschiffe konzipierten Schiffseinheiten waren die französische *Gloire* und die englische *Warrior*, welche beide 1860 vom Stapel liefen und endgültig das Ende der klassischen Holzkriegsschiffära einleiteten.

Diesem Trend entsprechend war auch in Österreich und Italien daran gegangen wor-

den, die alten Holzkriegsschiffe nach und nach durch neue Panzerfregatten zu ersetzen. Für das österreichische Marineoberkommando hatte sich der akute Bedarf an Panzerschiffen ergeben, als man im Jahre 1860 Kenntnis erhielt, dass in Frankreich für Sardinien-Piemont zwei Panzerkorvetten auf Stapel gelegt worden waren. Österreich schien hinsichtlich seiner Flotte mit einem Schlag entscheidend ins Hintertreffen zu geraten. Um diese qualitative Unterlegenheit auszugleichen, sollten auf einer englischen Werft vier gepanzerte Kanonenboote für die k. k. Kriegsmarine hergestellt werden, doch scheiterten die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Unternehmen. Erzherzog Ferdinand Max machte als Marineoberkommandant nunmehr den Vor-



schlag, auf inländischen Werften zwei Panzerfregatten in Auftrag zu geben und die Finanzierung mittels eines „Extra-Ordinariums“ sicherzustellen. Kaiser Franz Joseph I. stimmte diesem Vorhaben letztlich im Jänner 1861 zu, wobei Ferdinand Max als Bruder des Kaisers sicherlich sein verwandtschaftliches Naheverhältnis zum Kaiser zugunsten der k. k. Kriegsmarine zu nutzen wusste.

Die beiden ersten – vom Obersten Schiffsbauingenieur Joseph von Romako entworfenen – österreichischen Panzerfregatten (*Drache* und *Salamander*) waren noch sehr einfach konstruiert und verkörperten im Grunde mit Eisenplatten verstärkte Holzfregatten. Mit ihrer Verdrängung von 2.750 t zählten sie eher zu den kleinen Panzerschiffen und wurden als Panzerfregatten III. Klasse bezeichnet.

Die gleichfalls 1861 auf Kiel gelegten Panzerfregatten II. Klasse entsprachen einer vergrößerten Version des ersten Typs. Sowohl Antriebsanlage als auch Armierung waren im Gegensatz zu ihren Vorgängern erheblich verstärkt worden. Die drei Panzerfregatten II. Klasse (*Kaiser Max*, *Prinz Eugen*, *Don Juan d’Austria*), im

Jahre 1863 fertig gestellt, erwiesen sich aber als extrem seeuntüchtig, sodass sie im Jahre 1867 bereits umgebaut werden mussten.

Erst die gleichfalls von Romako entworfenen Panzerfregatten I. Klasse – (*Erzherzog Ferdinand Max* und *Habsburg* – sollten hinsichtlich ihrer Armierung und Bewaffnung dem europäischen Standard ge-



Erzherzog Ferdinand Max

nügen. Nachdem im März 1863 der Bau genehmigt worden war, erfolgte im Mai desselben Jahres die Kiellegung, der Stapellauf im Mai 1865. Im September 1865 wurde der Artilleriebestückungsplan abgeändert und die überflüssigen Stückpforten geschlossen. Im Frühjahr 1866 war der Bau der beiden Panzerfregatten I. Klasse noch längst nicht abgeschlossen. Die *Ferdinand Max* und die *Habsburg* lagen in Triest, zwar bereits mit montierten Maschinenanlagen, aber teilweise noch unkompletter Panzerung. Mit der inneren Einrichtung war noch gar nicht begonnen worden, Bemastung und Takelage befanden sich noch nicht an Bord. Als besonders einschneidend sollte sich erweisen, dass die bei Krupp bestellten Hinterlader aufgrund des sich abzeichnenden Krieges gegen Preußen nicht mehr ausgeliefert worden waren. Sowohl die *Ferdinand Max* als auch die *Habsburg* konnten daher zu diesem Zeitpunkt kaum als einsatzbereite Kriegsschiffe bezeichnet werden.

Im Krieg von 1866, der für Österreich in militärischer Hinsicht das Dilemma eines Zweifrontenkrieges bedeutete, ging es im Konflikt mit Preußen um die endgültige



© Imagno

Die S.M.S. Kaiser bei der Seeschlacht von Lissa

Klärung der deutschen Frage, zum anderen blickte das junge Königreich Italien nur allzu begierig auf die noch verbliebenen italienischsprachigen Gebiete der Habsburgermonarchie. Insbesondere die Erwerbung Venetiens stand im Mittelpunkt der italienischen Aspirationen.

Der Nordarmee oblag es, mit dem Gros des Landheeres den Krieg gegen Preußen zu führen – sie bildete damit das militärische Schwergewicht. Dagegen hatte die kaiserliche Südarmee – lediglich drei Korps stark – unter Erzherzog Albrecht gemeinsam mit der Flotte defensiv zu bleiben. Entgegen dem allgemeinen Trend gestand man dem Kommandanten der k. k. Flotte ernannten Kontreadmiral Tegetthoff nicht die gleiche Selbstständigkeit wie einem Armeekommandanten zu, sondern unterstellte seine Eskadre dem Kommando der Südarmee. Man machte damit deutlich, dass die Adria lediglich als Nebenkriegsschauplatz betrachtet wurde. Seitens des Kommandos der Südarmee wurde der k. k. Flotte die Aufgabe zugewiesen, die venezianische Küste sowie Triest und Istrien zu überwachen und damit auch der Südarmee den Rücken frei zu halten. Deshalb wurde als Operationsbasis und Sammelpunkt der nach und nach von ihren weit entfernten Standorten eintreffenden bzw. fertig ausgerüsteten Kriegsschiffe der nördlich von Pola gelegene Kanal von Fasana festgelegt. Die am 18. April im Rahmen einer „Allerhöchsten Entschliebung“ ergangenen ersten Direktiven hinsichtlich der beabsichtigten Verwendung der k. k. Kriegsmarine im bevorstehenden Krieg gegen Italien hatten die Zusammensetzung der k. k. Flotte festgelegt. Neben dem Linienschiff *Kaiser* fehlten auch die beiden Panzerfregatten I. Klasse, die ja bekanntlich noch nicht

fertig gestellt waren. Tegetthoff entschied jedoch, dass er auf die beiden „Panzer“ nicht werde verzichten können, und beantragte deren Indienststellung. Nach seiner Einschätzung sollten die beiden „Panzer“ notfalls als „Rahmen“ zum Einsatz kommen. Die nunmehr energisch betriebene Fertigstellung der Panzerung auf beiden Fregatten gelang in der Rekordzeit von nur wenigen Wochen – anstatt der nicht gelieferten Krupp-Geschütze wurden österreichische 48-pfündige Kanonen eingebaut und die Betakelung lediglich improvisiert montiert –, sodass die *Ferdinand Max* am 21. Juni und die *Habsburg* am 27. Juni vollkommen seklar in der Reede von Fasana eintreffen konnten. Die *Ferdinand Max* wurde von Tegetthoff zum Flottenflaggschiff bestimmt.

Am 20. Juni erfolgte die Kriegserklärung Italiens, der Beginn der Feindseligkeiten wurde mit dem 23. Juni festgesetzt. Eine



© Heeresgeschichtliches Museum Wien

Wilhelm v. Tegetthoff als Vizeadmiral

„scharfe“ Erkundung, welche Tegetthoff am 27. Juni 1866 unmittelbar vor dem italienischen Flottenstützpunkt Ancona führte, überraschte die italienische Flotte vollkommen. Erst nach zahlreichen Pannen und Havarien gelang es den quantitativ und qualitativ weit überlegenen Italienern auszulaufen. Die moralische Wirkung dieser Aktion war enorm. Vor allem auf italienischer Seite wurde nunmehr darauf gedrängt, die eigene Flotte entscheidend zum Einsatz zu bringen. Die am weitesten gegen Südwesten vorgeschobene Insel Dalmatiens – Lissa – sollte angegriffen werden, um sie entweder einzunehmen oder die österreichische Flotte zum Auslaufen zu zwingen. Als nun am 17./18. Juli die ersten Depeschen über das Erscheinen feindlicher Schiffe vor der Insel Lissa eintrafen, entschied sich Tegetthoff, nachdem er sich überzeugt hatte, dass es sich um kein Ablenkungsmanöver handelte, nach Rücksprache mit dem Kommando der Südarmee zum Entsatz Lissas. Die k. k. Eskadre dampfte in drei hintereinander gestaffelten Keillinien, voraus die Division der Panzerschiffe, dahinter die Holzkriegsschiffe und in dritter Linie die Kanonenboote, Richtung Südosten und traf am Morgen des 20. Juli vor Lissa ein. Tegetthoff beabsichtigte, mit seiner „Panzer“-Division mitten in die sich in Kielwasserlinie formierende italienische Flotte hineinzustoßen. Von seinem Flaggschiff *Ferdinand Max* ließ er das Signal „Den Feind anlaufen, um ihn zum Sinken bringen“ setzen und lief an der Spitze seiner Division auf die feindlichen Schiffe zu. Die italienische Schlachtordnung wurde durch diese Maßnahme vollkommen zersplittert. Divisions- und Gruppenverbände lösten sich auf beiden Seiten auf oder bestanden nur mehr lose – die Schlacht selbst spielte sich als Summe unzähliger Einzelkämpfe ab, die durch die starke Rauchentwicklung der Schlotte und Geschütze noch unübersichtlicher, ja geradezu chaotisch wirkten. Die *Ferdinand Max* versuchte mehrmals, feindliche Schiffe zu rammen, traf jedoch immer wieder in zu spitzem Winkel auf, sodass es beim Gegner zu keinen nennenswerten Schäden kam. Bei einem dieser Versuche wurde das italienische Panzerschiff *Palestro* am Heck gestreift und die Takelage beschädigt. Die an der Besangaffel gehisste italienische Nationalflagge fiel mit Tauwerk und Teilen der Gaffel auf das Deck der *Ferdinand Max* und konnte erbeutet werden.

Mitten im Gefecht erkannte Linienschiffskapitän Freiherr Daublebsky von Sterneck, Kommandant der *Ferdinand Max*, plötzlich

ein von dichtem Rauch umgebenes feindliches Panzerschiff vor sich. Sofort ließ er auf volle Fahrt beschleunigen und rammte den Gegner frontal. Mit einer Geschwindigkeit von zehn bis elf Knoten bohrte sich der Sporn tief in den feindlichen Schiffskörper. Die Wucht war so enorm, dass das gerammte Schiff in Stoßrichtung überkrängte. Sterneck ließ die Maschinen rückwärts laufen und löste sich von seinem Opfer. Durch das nun frei gewordene gewaltige Leck strömten die Wassermassen in das Schiffinnere und zogen das Panzerschiff innerhalb von drei Minuten in die Tiefe – die Panzerfregatte *Rè d'Italia* war mit 391 Offizieren und Mannschaften gesunken. Nachdem auch die *Palestro* verloren gegangen war, entschieden sich die Italiener

zum Rückzug. Die Schlacht bei Lissa war gewonnen.

In den nächsten Jahren wurde die *Ferdinand Max* endgültig fertig gestellt, vor allem jedoch die bestellten Krupp-Geschütze endlich eingebaut. Die Orientreise Kaiser Franz Josephs I. anlässlich der Eröffnung des Suezkanals 1869 machte die Panzerfregatte als Teil der Allerhöchsten Eskorte mit. 1870 zur Generalreparatur abgerüstet, wurde neben der Schiffsartillerie auch die Maschinenanlage modernisiert. Im Februar 1882 erfolgte die Wiederindienststellung. Die *Ferdinand Max* nahm bis 1885 an zahlreichen Übungen und Kreuzungen im Rahmen der Eskadre teil, wurde jedoch 1886 aus der Flottenliste gestrichen und durchlebte das typische Schicksal so man-

chen veralteten Kriegsschiffes. Die Panzerfregatte versah in den folgenden Jahren Dienst als Beischiff des Artillerieschiffes, Bequartierungs- und Wohnschiff. Obwohl als Museumsschiff vorgesehen, wurde die *Ferdinand Max* in den Jahren 1916 und 1917 dennoch abgewrackt.

Was von der einst so stolzen Panzerfregatte übrig blieb, sind lediglich jene kleineren Einzelteile, die zugunsten der Kriegsfürsorge als Souvenirs verkauft worden waren, in Privatbesitz gelangten und dadurch wohl eher zufällig die Wirren der Zeit bis heute überstanden.

Mag. M. Christian Ortner, Leiter der Museumsabteilung, Leiter Ref. „Militärtechnische Sammlungen“, Heeresgeschichtliches Museum, Arsenal Obj.1

PANZERFREGATTE „S.M.S. ERZHERZOG FERDINAND MAX“ – DIE ZWEITE 20-EURO-SILBERMÜNZE AUS DER SERIE „ÖSTERREICH AUF HOHER SEE“

Für die junge Generation ist es heute kaum vorstellbar: Österreich war eine geachtete – und auch gefürchtete – Seemacht. Die neue Serie erinnert daran, jetzt mit der zweiten Münze, die sich der berühmten Seeschlacht von Lissa widmet.

Thomas Pesendorfer und Herbert Wähner haben Schiff, Mannschaft und den großen Admiral Tegetthoff auf der Münze vereint. Der von Thomas Pesendorfer gestaltete Avers zeigt die stolze Fregatte *S.M.S. Erzherzog Ferdinand Max*, das gepanzerte Flaggschiff der Österreicher, in voller Fahrt. Das Schiff durchkreuzt nach rechts, leicht nach vorn, das bewegte Meer. Schäumende Wellen schlagen vom Bug bis zum Heck gegen die Schiffswand. Vom Wind getrieben, eilt der Rauch aus dem Schornstein dem Schiff voraus – rechts zum Münzrand hin. Die Titelschrift PANZERFREGATTE S.M.S. ERZHERZOG FERDINAND MAX spannt sich als Bogen über das Motiv. Klein, gewissermaßen am Horizont, steht die Jahreszahl der Münzausgabe: 2004. Dreizeilig präsentiert sich groß die Schrift: REPUBLIK ÖSTERREICH 20 EURO.

Ein berühmtes Gemälde, das sich heute in der Österreichischen Galerie im Schloss Belvedere befindet, war Herbert Wähner Vorbild für die Gestaltung des Revers. Es stammt von Anton Romako. Mit angespannten Gesichtern klammern sich Matrosen an das Steuer. Ihr Schiff rast in diesem Augenblick auf das italienische Flaggschiff *Rè d'Italia* zu. Sie haben offensichtlich den Zusammenprall vor Augen. Diese von Tegetthoff angewandte Rammtaktik führte zum Sieg bei Lissa über die überlegene italienische Flotte. Der Admiral steht mit gegrätschten Beinen, die Hände in den Taschen, hinter der Mannschaft, entschlossen und doch scheinbar entspannt und lässig. Getrennt durch seine Gestalt, spannt sich oben der Schriftbogen: ADMIRAL WILHELM von TEGETTHOFF. Die Münze erhalten Sie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck, im Online-Shop der MÜNZE ÖSTERREICH: www.austrian-mint.at, bei Banken und Sparkassen sowie im Münzfachhandel.



Ausgabetag: 15. September 2004
 Entwurf: Th. Pesendorfer/H. Wähner
 Feinheit: 900/1000 Ag
 Feingewicht: 18 g
 Durchmesser: 34 mm
 Nominale: € 20,-
 Auflage: maximal 50.000 Stück ausschließlich in der Sonderqualität „Polierte Platte“

Empfohlener Erstaussgabepreis: € 35,50 (inkl. 10 % MwSt.)



Diese repräsentative Holzkassette für die gesamte Serie kann zusätzlich erworben werden (s. Bestellkarte in der Hefmitte).

Münzgraveur – „ein Traumjob“

Bei einem Gespräch mit dem Chefgraveur der MÜNZE ÖSTERREICH, Thomas Pesendorfer, geht es um die Entwicklung von Münzmotiven. Gleichzeitig machen wir allgemein einen „Blick hinter die Kulissen“.



Herr Pesendorfer, zunächst einmal eine Frage zur Organisation: Wie sind hier im Haus die Graveuraufgaben aufgeteilt?

Die Graveurtechnik gehört zum Werkzeugbau. Wir sind der künstlerische Bereich mit vier Mitarbeitern.

Wie wird man eigentlich Münzgraveur?

Eine Kollegin hat eine Goldschmiedausbildung. Drei von uns haben die Graveurfachschule in Steyr besucht. Dort lernt man die Grundlagen des Graveurberufs, und die spezielle Ausbildung passiert natürlich dann hier ...

Hier im Haus. Alles klar. Nun möchten wir gerne wissen, wie Sie zu Ihren speziellen Aufgaben kommen – wann Ihre Arbeit an dem Projekt einer neuen Münze beginnt und wie es dann weitergeht.

Wir bekommen das Thema für eine Münzserie vom Vorstand und vom Marketing, und wir machen dann intern einen Wettbewerb.

Welche Informationen brauchen Sie dazu?

Wir müssen uns erst einmal in die Materie einlesen. Wir besorgen uns Unterlagen. Man geht ins Museum – oder man hat Gebäude, die man darstellen will, direkt vor sich. Man fotografiert das ... Bei der Schlösserserie zum Beispiel fährt man zu den Schlössern und nimmt an Führungen teil. Bei Persönlichkeiten – wie bei der Musikerserie – muss man die Biografien studieren. Bei der Millenniumsserie wurde sozusagen die ganze österreichische Geschichte noch einmal aufgearbeitet. Die Entwürfe werden dann in einer Präsentation Vorstand und Marketing vorgelegt.

Jetzt würde einen Laien interessieren: Wie viele Vorschläge kommen dabei raus?

Das ist natürlich vom Motiv und vom Thema abhängig. Aber in der Regel sind es schon so 15 bis 20 Entwürfe für eine Münze. Es wird dann oft ganz heftig diskutiert. Da gibt es Dinge, die man vielleicht als Künstler nicht so bedenkt, die aber von der Marketingseite her wichtig sind.

Wird bei dieser Präsentation endgültig der „Sieger“ ausgewählt?

Ja. Es kommt allerdings vor, dass noch Änderungswünsche durchge-

führt werden müssen – zum Beispiel beim Text oder in der Anordnung des Motivs.

Über die Detailarbeit, die nun folgt, wurde in dieser Zeitschrift, schon mehrfach berichtet ... Dabei haben Sie die Anforderungen der Prägetechnik sicher immer im Hinterkopf?

Stimmt. Grundsätzlich kommt es nun darauf an, den Entwurf dreidimensional umzusetzen. Die große Herausforderung besteht darin, dass man als Künstler die technischen Vorgaben umsetzt, damit es prägetechnisch dann keine Schwierigkeiten gibt.

Wie lange dauert im Schnitt die Entwicklung eines Münzmotivs von der Aufgabenstellung bis zum genehmigten Entwurf?

Das läuft bei uns von Aufsichtsratssitzung zu Aufsichtsratssitzung. Das sind ungefähr zwei Monate – einschließlich Recherchen. Für je eine Seite des Gipsmodells stehen dann nochmals zirka sechs Wochen zur Verfügung.

Was kommt danach?

Wenn das Gipsmodell fertig ist und vom Vorstand freigegeben wurde, dann ist unsere eigentliche Arbeit beendet. Dann erfolgt die Werkzeugherstellung und die Probprägung. Da können sich unter

Umständen noch Schwierigkeiten ergeben. Sollte zum Beispiel die Probprägung zeigen, dass irgendwelche Stellen im Relief zu hoch sind, dann muss man am Gipsmodell noch Retuschen vornehmen.

Der Außenstehende kann sich kaum vorstellen – etwa bei einer Euro-Münze, von der bis zu 750 Stück in der Minute geprägt werden –, wie ausgereift die Reliefhöhe sein muss, damit sich die Münze ausprägen lässt.

Kommt es vor, dass man nach der Probprägung sagt: So haben wir uns das Endergebnis aber nicht vorgestellt – zurück an den Start?

Das gab es zwei-, dreimal in 15 Jahren. Das ist aber unbedingt zu vermeiden – wegen der Kosten.

Jetzt noch eine etwas persönliche Frage, Herr Pesendorfer, haben Sie eigentlich ein „Lieblingskind“?

Das ist schwierig – das bekannteste Stück von mir ist wahrscheinlich der „Wiener Philharmoniker“.

Natürlich – ein echter Pesendorfer. Bei solchen Aufgaben macht Ihnen Ihre Arbeit sicher viel Freude?

Das ist eine wunderschöne Arbeit, die wir hier machen. Das ist ein Traumjob. ●



Bild oben: Übertragen der Zeichnung auf das Plastilin
Bild unten: Modellieren der groben Form



Neue Silbermedaille der Serie „Des Kaisers Schiffe“

Zweites Sammlerstück: „Seeschlacht von Lissa“

Parallel zur neuen Münzserie „Österreich auf Hoher See“ erscheinen auch Medaillen zu diesem Thema, allerdings völlig unabhängig von der Münzreihe. Mit diesen Kleinkunstwerken im klassischen Stil kommen wieder einmal die zahlreichen Medaillenfrennde auf ihre Rechnung – und natürlich die vielen historisch Interessierten, die sich mit der alt-österreichischen Kriegsmarine beschäftigen. Auch die zweite Medaille, die Österreich als vergangene Seemacht darstellt, erfüllt die Kriterien hochwertigster Medaillenprägung: erlesene künstlerische Gestaltung, hohes Relief, schwere Qualität in patiniertem Silber. Dieses besondere Exemplar präsentiert sich in einer repräsentativen Blisterverpackung. Die niedrige Auflage von nur 1.000 Stück entspricht dem materiellen und ideellen Wert des Meisterstücks. Helmut Andexlinger zeigt uns eine entscheidende Szene aus der Seeschlacht von Lissa, einer dalmatinischen Insel. (Lissa war der italienische Name für kroatisch Vis.) Die Schlacht ist die berühmteste der österreichischen Kriegsseeahrt. Admiral Tegetthoff bediente sich der Rammtaktik und besiegte bei Lissa den zahlenmäßig überlegenen Gegner. Wir sehen auf der Medaille rechts den Bug der gepanzerten Fregatte *S.M.S. Erzherzog Ferdinand Max*, des

österreichischen Flaggschiffs, das die *Palestro* mit voller Wucht rammt. Kurz danach versenkte sie das Flaggschiff der Italiener, die *Rè d'Italia*, mit der selben Taktik. Die *S.M.S. Erzherzog Ferdinand Max* war ein Holzschiff, jedoch mit Panzerplatten verkleidet und damit ideal für diese Rammetechnik. Die Darstellung auf der Medaille

vermittelt uns die ganze Dramatik und Dynamik der unerbittlichen Seeschlacht. Der Titel der Meistermedaille – SEESCHLACHT VON LISSA – zieht sich von links nach rechts bogenförmig über den oberen Rand. Daran schließt das Datum des Kriegereignisses an: 20. JULI 1866.

Auf der anderen Seite erblicken wir Wilhelm von Tegetthoff, den bedeutendsten Admiral der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine. Natürlich präsentiert er sich hier in seiner schmucken Admiralsuniform, die Brust mit Orden geschmückt. Am Hals trägt er das Kommandeur-Kreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, das ihm für seinen Sieg in der Schlacht von Lissa verliehen wurde. Die Darstellung orientiert sich an einem Porträt von Georg Decker (Original im Heeresgeschichtlichen Museum, Wien). Rechts über der Schulter prangt das Symbol der österreichischen Kriegsmarine: Krone und Anker. Links am Rand verlaufend, stehen die Daten des kurzen Lebens: 1827–1871. Den rechten Schriftbogen am Rand bildet der Name: WILHELM v. TEGETTHOFF. Der Seeheld erhielt schon 1854 sein erstes selbstständiges Kommando. Als Befehlshaber des österreichisch-preußischen Geschwaders besiegte er 1864 bei Helgoland die dänische Flotte. Er ist der einzige Seekommandant Österreichs, der durch Denkmäler – in Wien und Graz – geehrt wurde. ●

Die Medaille erhalten Sie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck, per Bestellkarte (in der Hefmitte) oder im Online-Shop der MÜNZE ÖSTERREICH: www.austrian-mint.at.

NEUE SILBERMEDAILLE DER SERIE „DES KAISERS SCHIFFE“ ZWEITES SAMMLERSTÜCK: „SEESCHLACHT VON LISSA“



Schloss Artstetten: „Denkmal“ einer großen Liebe

Untrennbar mit Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Liebe zur „nicht standesgemäßen“ Gräfin Sophie von Chotek und mit beider tragischem Schicksal verbunden ist dieses zauberhaft gelegene Schloss – etwas abseits von der Wachau. Hier haben beide ihre letzte Ruhestätte gefunden.



© Erzherzog Franz Ferdinand Museum, Schloss Artstetten

Die Schlossvergangenheit liegt im Dunkeln

1259 findet das Anwesen zum ersten Mal urkundliche Erwähnung. Kommt der Name von einem Geschlecht „Ortstetten“? Eine sichere Deutung scheint nicht möglich. Wie überhaupt historische Forschungen an Grenzen stoßen. Eine Ursache dafür ist der Brand des Wiener Justizpalastes im Jahr 1927, dem auch wichtige Urkunden, das Schloss betreffend, zum Opfer fielen. Die ursprüngliche Anlage war sicher ein Wehrbau. Seit 1691 existiert erwiesenermaßen ein Markt, ein Marktrichter hatte hier seinen Sitz. Die Kirche, die heute zum Schloss gehört, hatte ab Anfang des 18. Jahrhunderts die Funktion der Pfarrkirche. Es gab mehrere Schlosseigentümer im Lauf der Zeit. Der Umbau von der wehrhaften Festung zum lieblichen Renaissanceschloss erfolgte in

den Jahren 1560 bis 1592. Ein wesentlicher Bauabschnitt fällt in die Jahre 1691 bis 1698. In dieser Zeit vereinte man West- und Nordtrakt zur Vierkantform. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche durch Anbauten in die Schlossanlage einbezogen. Es folgten noch mehrere Umbauten, bis das heutige Erscheinungsbild des Schlosses entstand.

Wie das Schloss in den Besitz des Erzherzogs kam

1823 wurde Kaiser Franz I. Besitzer des Schlosses. Es folgten andere hochherrschaftliche Eigentümer, und am 10. März 1861 erhielt Erzherzog Carl Ludwig, der Vater von Franz Ferdinand, das Schloss geschenkt. (Das waren halt noch wahrhaft fürstliche Geschenke!) Carl Ludwig aber verkaufte es 1866 seinem Bruder Ferdinand Max, der allerdings damals als Kaiser in

Mexiko residierte. Da aber Maximilian von Mexiko nicht lebend zurückkehrte, kam der Wechsel des Eigentums letzten Endes nicht zustande. Es folgten Umbauten. So wurden z. B. aus den Zwiebeltürmen Türme mit Kegeldächern. Geradezu sensationell für die Mitte des 19. Jahrhunderts war der Einbau eines Bades türkischer Art. Und wieder wurde das Schloss zum Geschenk. Carl Ludwig bedachte damit nun seinen ältesten Sohn, Franz Ferdinand. Der allerdings schien davon anfangs gar nicht so angetan zu sein. Jedenfalls widmete er sich erst einmal dem Ausbau anderer Schlösser. Erst später ließ er auch im Schloss Artstetten tiefgreifende Änderungen vornehmen. Aus den Türmen mit Kegeldächern wurden wieder Zwiebeltürme. Außerdem ließ er weitere Baderäume einbauen. Nördlich entstand ein neuer Trakt mit Hof und ebenfalls mit zwei Zwiebeltürmen. In den Jahren 1909 bis 1910 entstand die Gruft, in der Franz Ferdinand und Sophie schließlich ihre letzte Ruhe fanden. Gräfin Sophie von Chotek, ab 1909 Herzogin von Hohenberg, war ja aufgrund der „eisernen“ Regeln die kaiserliche Kapuzinergruft versperrt. Der Bau der Gruft in Artstetten ergab sich allerdings aus einem anderen Anlass, und zwar durch die Totgeburt eines Buben im Jahr 1908. Architekt der Gruft war Ludwig Baumann, aber der Erzherzog selbst nahm auf die Planung großen Einfluss. Falls er dabei schon an sein eigenes Ende dachte, war er doch durchaus dem Leben und den Annehmlichkeiten seiner Zeit verbunden. Er war ein moderner Mensch, der Technik und Kommunikationsmittel schätzte. Er mochte Autos, ließ Strom einleiten. Aufzüge und Telefon gehörten zu seinem Lebensstil. Das glückliche Paar bekam drei Kinder. Der Erzherzog und seine Gemahlin hatten es sicher nicht leicht, mit der strengen Etikette fertig zu werden, der sie ausgesetzt waren: So durften sie bei offiziellen Anlässen nicht im gleichen Wagen bei Hof vorfahren. Aber zum Charakter des Erzherzogs gehörte neben Einfachheit und Sparsamkeit die Treue im Leben und im

Tod. Nachdem er ein Leben lang unverbrüchlich zu seiner Gemahlin gehalten hatte, war es selbstverständlich, dass man ihn nach dem bekannten, folgenschweren und für beide tödlichen Attentat von Sarajevo an ihrer Seite in der Gruft des Schlosses Artstetten bestattete. Von 1916 bis 1917 wurden für sie zwei herausragende Marmorsarkophage geschaffen, in denen sie ruhen. Viele Menschen aus Österreich und aller Welt erweisen ihnen bis heute die Ehre.

Schloss Artstetten – ein lohnendes Ausflugsziel

Das Verhältnis Kaiser Franz Josephs zu Franz Ferdinand war – wohl vor allem im Hinblick auf dessen morganatische Ehe – nicht immer ungetrübt. Aber gerade der Kaiser legte großen Wert darauf, dass

Schloss Artstetten zu einer Gedenkstätte für den ermordeten Erzherzog wurde.

Den Besucher erwartet heute ein reizendes Schloss am Waldhang hoch über der Donau. Nichts deutet darauf hin, dass der Bau im Lauf der Zeit mehrfach verwüstet wurde – so von französischen Soldaten während der napoleonischen Kriege und im letzten Weltkrieg von russischer Soldateska. Trotz seiner Größe hat der im idyllischen Park gelegene quadratische Bau, geschmückt mit den Zwiebeltürmen, einen stillen, geradezu heimeligen Charakter. Seit 1982 gibt es im Haus das Erzherzog-Franz-Ferdinand-Museum mit der Dauerausstellung „Für Herz und Krone“ in 30 Räumen. Hier erhalten die Besucher einen ausgezeichneten Einblick in Leben und Schicksal des Thronfolgers und seiner Familie. Erholung von der Besichti-

gungstour bietet ein nettes Schloss-Café. Von der Terrasse an der Südfassade blickt man in den Park mit den uralten Bäumen. Auch Privaträume können für Veranstaltungen gemietet werden. Das Schloss ist heute im Besitz der Urenkelin Franz Ferdinands und Sophies, Anita Fürstin von Hohenberg. Artstetten finden Sie auf der Straßenkarte nördlich von Pöchlarn bzw. westlich von Melk. Tägliche Öffnungszeiten vom 1. April bis 1. November: 9 bis 17 Uhr. Auch in den anderen Monaten ist eine Besichtigung nach Voranmeldung möglich. Natürlich gibt es einen eigenen Parkplatz. Kommen Sie ins wunderschöne Schloss Artstetten, Gedenkstätte für ein Opfer von Fanatismus, für eine weitreichende Tragödie der Weltgeschichte – und für unverbrüchliche Liebe und Treue. ●

„SCHLOSS ARTSTETTEN“ – DIE SECHSTE 10-EURO-SILBERMÜNZE DER SERIE „SCHLÖSSER IN ÖSTERREICH“

Es ist ein „Märchenschloss“ und zugleich eine Begräbnis- und Gedenkstätte für das tragisch zu Tode gekommene Paar Franz Ferdinand und Sophie – der Schlusspunkt eines Geschichtsereignisses, das in der Folge die Welt veränderte. Nach dem Motto „Wir prägen Österreich“ wurde mit dieser faszinierenden Münze auch das Bewusstsein für ein bedeutendes Stück Geschichte neu geprägt.

Thomas Pesendorfer bietet uns auf dieser Seite der Münze in künstlerisch vereinfachter Form die Schlossansicht, wie wir sie als Besucher in Erinnerung behalten.

Das Schloss Artstetten, an einem Waldhang gelegen, präsentiert sich einladend. Eine breite Freitreppe führt zum Schloss, einem Viereckbau mit seinen markanten Zwiebeltürmen. Rechts sehen wir die angebaute Schlosskirche, unter der sich die berühmte Familiengruft befindet. Bogenförmig verläuft am oberen Rand von Mitte links in den rechten Teil die Schrift REPUBLIK ÖSTERREICH. Zwischen den vorderen beiden Zwiebeltürmen steht der Name SCHLOSS ARTSTETTEN. Unten in der Mitte finden wir den Nennwert 10 EURO. Den Abschluss bildet die Jahreszahl der Prägung und Münzausgabe: 2004.

Auf der anderen Seite, von Herbert Wähner einfühlsam gestaltet, sehen wir das eindrucksvolle Eingangstor zum wohl berühmtesten Schlosstrakt, zur Gruft, die den Thronfolger und seine Gemahlin im Tod vereint. Auf beiden Seiten drängt Strauchwerk die Mauern hinauf. Es ist ein stiller Blick auf die menschliche Vergänglichkeit und auf die Majestät des Todes. Links sind diesem „Tor zur Ewigkeit“ das größere Porträtelief des Erzherzogs und darüber bzw. dahinter das etwas kleinere Porträt der Herzogin Sophie von Hohenberg vorgestellt.

Beide Darstellungen wurden den jeweils seitlich an den Sarkophagen angebrachten Reliefs nachempfunden. Dezent verläuft im oberen Halbkreis die Schrift, die das Paar beim Namen nennt:

ERZHERZOG FRANZ FERDINAND
HERZOGIN SOPHIE v. HOHENBERG.



- Ausgabetag: 13. Oktober 2004
- Entwurf: Th. Pesendorfer/H. Wähner
- Legierung: 925 Tausendteile Silber
75 Tausendteile Kupfer
- Feingewicht: 16 g Ag
- Durchmesser: 32 mm
- Nennwert: € 10,-
- Auflage: „Polierte Platte“ 60.000 Stück
„Handgehoben“ 40.000 Stück
„Normalprägung“ 130.000 Stück

- Empfohlener
Erstausgabepreis: „Polierte Platte“ € 22,- (inkl. 10 % MwSt.)
„Handgehoben“ € 16,50 (inkl. 10 % MwSt.)



Die Münzen der Qualität „Polierte Platte“ erhalten Sie in einem ansprechenden Etui mit Echtheitszertifikat (Seriennummer und detaillierte Kenndaten), die Münzen in der Qualität „Handgehoben“ in einer attraktiven Blisterverpackung. Die neue 10-Euro-Münze ist gesetzliches Zahlungsmittel in der Republik Österreich.

Die neue Kalendermedaille

Mit Merkur beflügelt ins Jahr 2005

Merkur wird dem geflügelten Götterboten Hermes gleichgesetzt. Merkur ist der Gott des Handels und – bitte nicht weitersagen – der Diebe. Merkur symbolisiert aber auch das Denken, den Intellekt, die Logik, die Information und Kommunikation. Merkur ist für Glück und Wohlstand verantwortlich. Und – Merkur ist der Jahresregent 2005 und dementsprechend auf der neuen von Herbert Wähner unkonventionell gestalteten Kalendermedaille die Hauptfigur. In einer Art Collage sehen wir einen Merkur als athletischen Jüngling ohne Bart. Rechts im Bild kraftvoll stehend, den von Schlangen umringten Flügelstab in der linken Hand, zügelt er mit der Rechten sein geflügeltes Ross. Er selbst trägt geflügelte Sandalen und seine Flügelkappe. Wenn das unser Leben im Jahr 2005 nicht beflügelt, was dann! Ihm zugesellt sind die Aszendenten des kommenden Jahres. Da haben wir links die Jungfrau, verlockend und verführerisch, und links unten die Zwillinge. Einer von ihnen hält das Zeichen des Merkur hoch: Das Symbol setzt sich aus dem Geistprinzip (Kreis) als Mittler zwischen Gefühl (Halbkreis des Mondes) und irdischer Materie (Kreuz) zusammen.



Die Bezeichnung Kalendermedaille ergibt sich aus dem Kalendarium auf der anderen Seite, in das der Merkurstab integriert wurde. Alle Sonntage der zwölf Monate führen uns durchs Jahr. Umrundet wird das Ganze von den Feiertagen im Jahr 2005. Mit der Kalendermedaille hat man den originellsten „Taschenkalender“, den man sich vorstellen kann.

Von allen Planeten ist Merkur der Sonne am nächsten und er umkreist die Sonne von allen Planeten am schnellsten. Sie sehen also, in diesem Jahresregenten stecken viel Tempo und Schwung. Er passt hervorragend in unsere Zeit. Er kann Ihrem Privat- und Geschäftsleben viele neue Impulse geben. Das gilt natürlich auch für Ihre Freunde und Geschäftspartner. Deshalb ist die neue Kalendermedaille ein besonders sinnvolles Präsent – im privaten Kreis und im Geschäftsleben. Erhältlich ab Oktober 2004!

Die Bestellkarte finden Sie in der Hefmitte. Im MÜNZE-ÖSTERREICH-SHOP (Seite 15) ist das symbolträchtige ungewöhnliche Meisterstück jederzeit zu besichtigen.

Glücksjeton 2005:

Froggy als des „Glückes Schmied“

Vielleicht kennen Sie sie schon, diese kleinen entzückenden Glücksbringer, die jedes Jahr Froggy, den Glücksfrosch, in neuer Glücksmission zeigen. Gestalterin ist auch heuer wieder Christa Reiter. Diesmal schlägt Froggy zu. Genauer gesagt: 2005 schlägt das Glück zu, wenn Froggy mit kräftigem Schlag ein Hufeisen schmiedet. Unter seinem Hammer sprißt das Glück, wohin man schaut. 2005 – PROSIT NEUJAHR sagt die Rundschrift im oberen Teil des Jetons. In den verschiedensten Ausführungen gibt es diese Neujahrs- und Silvesterattraktion – vom kleinen Mitbringsel bis zum wertvollen Präsent. Erhältlich ab Oktober 2004!

Bitte informieren Sie sich im Angebot des MÜNZE-ÖSTERREICH-SHOPS auf Seite 15.



Präsentation der 5-Euro-Münze

„100 Jahre Fußball“

Am Mittwoch, dem 26. Mai 2004, abends hatten der Österreichische Fußball-Bund und die MÜNZE ÖSTERREICH in den VIP-Raum des Ernst-Happel-Stadions in Wien geladen. Denn bei der genannten Münze handelt es sich natürlich um 100 Jahre Fußball in Österreich. Einleitende Worte sprach „Mister Fußball“ Alfred Ludwig, Ex-Generalsekretär des ÖFB und Turnierdirektor der Europameisterschaft 2008. Er konnte etliche Prominente aus der Welt des Fußballs und der Wirtschaft begrüßen. Generaldirektor Dietmar Spranz von der MÜNZE ÖSTERREICH stellte das Silberstück in der nun schon bekannten eigenwilligen neuneckigen Form vor. Er bat um Verständnis dafür, dass die Münze nicht den

ÖFB und seine seinerzeitige Gründung, sondern allgemein das große Fußballjubiläum feiert, weil eine Münze nicht einem privaten Verein gewidmet sein kann. Er betonte jedoch: „Nicht der ÖFB ist an uns herangetreten – uns war es ein Anliegen, die 100 Jahre Fußball mit einer Gedenkmünze zu würdigen.“ Er wies darauf hin, dass es von der neuen Münze nicht nur 100.000 Stück in der Sonderausführung „Handgehoben“ gibt, sondern dass von den 600.000 Normalprägungen 350.000 Stück in fußballgerechter Aufmachung in Trafiken erhältlich waren. ÖFB-Vizepräsident Komm.-Rat Kurt Ehrenberger sprach hinsichtlich der Münze von der zweiten Etappe, nachdem

bereits erfolgreich eine Jubiläumsbriefmarke herausgebracht worden war. Er verwies launig auf die Bedeutung von Münzen im Allgemeinen für den Fußball. So kommt der Schiedsrichter bei der Seitenwahl nicht ohne Münze aus. Und die Fußballlegende Josef Uridil soll stets eine Münze im Schuh gehabt haben (wahrscheinlich kleiner als die 5-Euro-Münze, die ihn sicher gedrückt hätte). Der Rapid-Stürmer erzielte in acht Teamspielen acht Tore. Abschließend verwies Ehrenberger auf die Fußball-Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz, von der er sich neue Impulse für Österreichs Fußball verspricht.





Münzgeschichte und Münzgeschichten

Wovon soll „der Schornstein rauchen“?

Zum dritten Mal beschäftigen wir uns mit Monetären, also den Moneten, in Ausdrücken und Redensarten. Diesmal allerdings, ohne dass ein einziges Mal, das Wort „Ge...“ in den Redensarten und in dem ganzen Beitrag vorkommt.

Kaum etwas außer Essen und Liebe fand so sehr Eingang in die deutsche Sprache – z. B. durch volkstümliche Synonyme – wie unser „Gerstl“ (in der liebevollen österreichischen Bezeichnung) oder „Pinkepinke“ (wie unsere nördlichen Nachbarn sagen). Oft gibt es in Sprichwörtern aber überhaupt kein konkretes Wort für die finanziellen Mittel, und trotzdem wissen wir sofort, es kann sich nur um – äh – Besagtes handeln. Allerdings sind auch der fantasievollen Namensgebung für Bares und Kapital keine Grenzen gesetzt:

Wer z. B. etwas günstig erwirbt, bekommt es für einen Apfel und ein Ei oder auch für ein Butterbrot bzw. ursprünglich für ein Linsengericht nach der biblischen Geschichte vom Verkauf des Erstgeburtsrechts. Wer viel Knete aufreißt, hat laut Sprichwort einen guten Schnitt gemacht. Wenn man

allerdings bei finanziellen Transaktionen nach einer Milchmädchenrechnung agiert, also ziemlich unbedarft nach falscher oder zweifelhafter Kalkulation handelt, dann wird man mitunter ein Loch aufreißen, also Verluste oder Schulden machen. Es ist eben sehr wichtig, dass die Kohle stimmt. Und sollte das nicht der Fall sein, dann ist es gar nicht so einfach, das Loch wieder zu stopfen. Und wenn jemand immer wieder ohne greifbares Ergebnis investiert (wie manchmal auch der Staat), dann schüttet er in ein Fass ohne Boden, wenn er nicht gar einem Moloch opfert. Das bedeutet dann, man hat sich auf eine ebenso kostspielige wie aussichtslose Sache eingelassen. (Moloch wird im Alten Testament als schrecklicher Gott erwähnt.) Und wenn dieser Moloch viel verschlungen hat, fragt man zu Recht: Wovon soll jetzt der Schornstein rauchen? Dass man bei Geschäften übers Ohr gehaut werden kann (ursprünglich mit dem Degen einen Schlag aufs Ohr versetzen), ja dass einem manchmal das Fell über die Ohren gezogen wird und dass man mitunter sogar Hemd und Hosen verliert, ist ja allgemein

bekannt. Deshalb soll man am besten nicht ums goldene Kalb tanzen, wie das in der biblischen Geschichte geschah, oder den schnöden Mammon anbeten, was so viel wie „irdischer Gewinn“ oder „Hinterlegtes“ bedeutet. Ein bisschen Moos aber braucht der Mensch. Sie werden es kaum glauben, aber das Wort, das aus dem Rotwelsch – der mittelalterlichen Gaunersprache – kommt, ist vom Propheten Moses abgeleitet und war ursprünglich als Alternative (oder Gegenteil) zu irdischen Gütern gedacht. Nach Lukas antwortet nämlich Abraham einem Reichen in der Hölle, der die Brüder auf Erden warnen möchte: „Sie haben Mose und die Propheten, lass sie dieselben hören.“ Trotzdem geht es nicht ohne Aktiva, ohne Zahlungskraft, ohne dass man genügend flüssig hat. Sonst steht man nämlich schnell als armer Teufel da. Wieso eigentlich Teufel? Diesen Ausdruck verdanken wir dem Dichterstürzen Goethe bzw. seinem Faust. Der sagt nämlich im gleichnamigen Drama: „Was willst du armer Teufel geben?“ Na, sicherlich nicht mein letztes Hemd, wird sich so mancher arme Teufel denken. ●

Österreich auf Hoher See

Eröffnung einer ungewöhnlichen Ausstellung
in der MÜNZE ÖSTERREICH

Wussten Sie, dass einst ca. 5.000 Mann unter österreichischer Flagge zur See führen oder dass ein Däne, nämlich Freiherr von Dahlerup, für ein paar Jahre Vizeadmiral der österreichischen Marine war? Das sind nur zwei von vielen überraschenden Fakten, mit denen die Besucher dieser Ausstellung

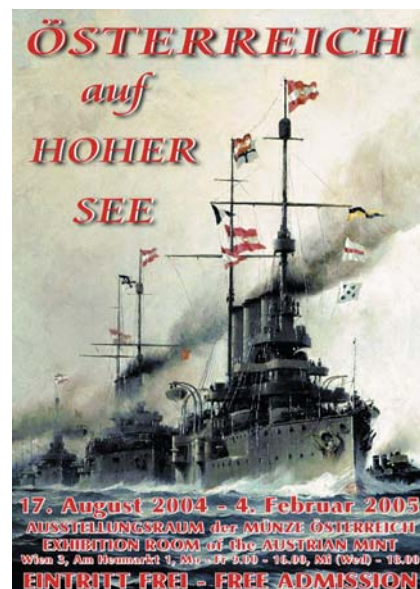


konfrontiert werden. Kerry R. J. Tattersall, Marketingdirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, der für die historische Leitung der Ausstellungen im Haus zuständig ist, führte die Eröffnungsgäste im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH am 16. August 2004 durch ein spannendes Kapitel österreichischer Geschichte. Tattersall, der mit dieser Schau bereits die 16. Ausstellung in der MÜNZE ÖSTERREICH vorstellte, spannte in lockerer, aber fundierter Darstellung den Bogen von den ersten Beziehungen der Monarchie zur See, als sich

Triest 1382 unter den Schutz Österreichs stellte, bis zum Ende der k. u. k. Kriegsmarine 1918. Drei Persönlichkeiten stehen vor allem im Mittelpunkt des österreichischen Marinegeschehens: Erzherzog Friedrich, der erste Habsburger-Prinz, der eine Marine-Laufbahn einschlug (1835), Erzherzog Ferdinand Maximilian, der 1854 zum Marineoberkommandanten ernannt wurde, und Admiral Wilhelm von Tegetthoff (1827 – 1871). Durch Bilder und Dokumente, aber zum Teil auch persönliche Gegenstände (wie der Admiralshut des Erzherzogs) werden diese Seehelden lebendig.

Was ist an dieser außergewöhnlichen Ausstellung besonders interessant? Sind es die Hintergrundinformationen, die z. B. in einem Lehrplan für Kadetten aus den Jahren 1854/55 zum Ausdruck kommen oder im Bericht über das Marinebudget 1911? Weiteren Einblick in die Marineorganisation bieten so unterschiedliche Schriftstücke wie das Flottenverzeichnis 1914, ein Musikprogramm von 1912 sowie die Heiratsvorschriften für Seeleute 1887, in denen

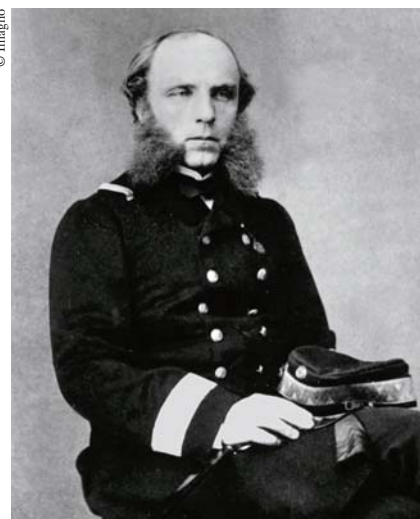
besonders auf den *Nachweis der Moralität der Braut* Wert gelegt wurde. Oder faszinieren vor allem die historischen Gegenstände wie die echte Kriegsflagge, die Bordsäbel, die Seefernrohre und die bunten Uniformen? Neben einem eindrucksvollen Schiffsmodell der *S.M.S. Erzherzog Franz Ferdinand* findet man auch Modelle der Unterseeboote aus dem Ersten Weltkrieg (ja, die gab es!). Natürlich sind die großen Seekämpfe – von der Schlacht bei Lissa 1866 mit dem Sieg über die überlegene italienische Flotte bis zum See-



gefecht in der Straße von Otranto 1917 – in Wort und Bild dokumentiert. In einem Videoprogramm erleben die Besucher außerdem einmalige historische Filmaufnahmen. Die Sondergedenkmünzen und Medaillen zu diesem maritimen Thema – der eigentliche Anlass für die Exposition – sind selbstverständlich mit dabei.

Diese geglückte Sonderschau war nur durch die Hilfe namhafter Leihgeber möglich, denen Kerry R. J. Tattersall am Beginn seiner Führung herzlich dankte. Die Ausstellung ist seit 17. August 2004 bis 4. Februar 2005 zu besichtigen, und zwar Montag bis Freitag von 9 – 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr, im Ausstellungsraum der *Münze Österreich*, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Eintritt und Katalog sind wie immer kostenlos. Das dürfen Sie keinesfalls versäumen!

© Imagno



Admiral Wilhelm von Tegetthoff.
Photographie um 1865.

Neue Medaillen bringen in Erinnerung, dass es einmal eine beachtliche österreichische Seeflotte gab. Die zweite Medaille der Serie „Des Kaisers Schiffe“ erscheint parallel zur 20-Euro-Silbermünze Panzerfregatte „S.M.S. ERZHERZOG FERDINAND MAX“.

Silbermedaille „SEESCHLACHT VON LISSA“

Gestaltung: Helmut Andexlinger
Ausführung: Hohes Relief – ausschließlich in patiniertem Silber
Durchmesser: 40 mm
Auflage: 1.000 Stück.
Verpackung: Repräsentative Blisterverpackung.
Preis: € 59,40 (inkl. 10% MwSt.)

Ebenfalls von H. Andexlinger, mit den gleichen Daten:

Silbermedaille „KRIEGSHAFEN VENEDIG“

Preis: € 59,40 (inkl. 10% MwSt.)
Diese besonderen Sammlerstücke sprechen sowohl Medaillenliebhaber als auch alle Geschichtsbewussten an, die sich gern Österreich als Seemacht in Erinnerung rufen.
BEGRENZTE AUFLAGE!

Bronzemedaille „ERZHERZOG FRANZ FERDINAND“

Zum 90. Todestag wieder im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP-Angebot.
Gestaltung: A. Hartig (Erstprägung 1914)
Ausführung: Hohes Relief – Bronze patiniert
Durchmesser: 50 mm
Preis: € 42,- (inkl. 20 % MwSt.)
Eine klassische Gedenkmedaille zum Andenken an die historische Persönlichkeit und das tragische Ende. Ein würdiges Erinnerungsstück für Geschichtsbewusste.

Bestellen Sie jetzt schon die Kalendermedaille 2005 und den neuen Glücksjeton

Kalendermedaille 2005: Merkur steht für Handel und Wandel

Kalendermedaille 2005 mit dem Jahresregenten Merkur – Symbol auch für Information und Kommunikation, also ganz von heute. Im Business und privat das sinnvolle Präsent. Höchste Prägequalität „Polierte Platte“. Erhältlich ab Oktober 2004!
Silber (900/1000) in Blisterverpackung € 22,00 (inkl. 10% MwSt.)
Vergoldet (24 Karat) € 26,40 (inkl. 10% MwSt.)
Gold (750/1000) € 402,00 (inkl. 20% MwSt.)

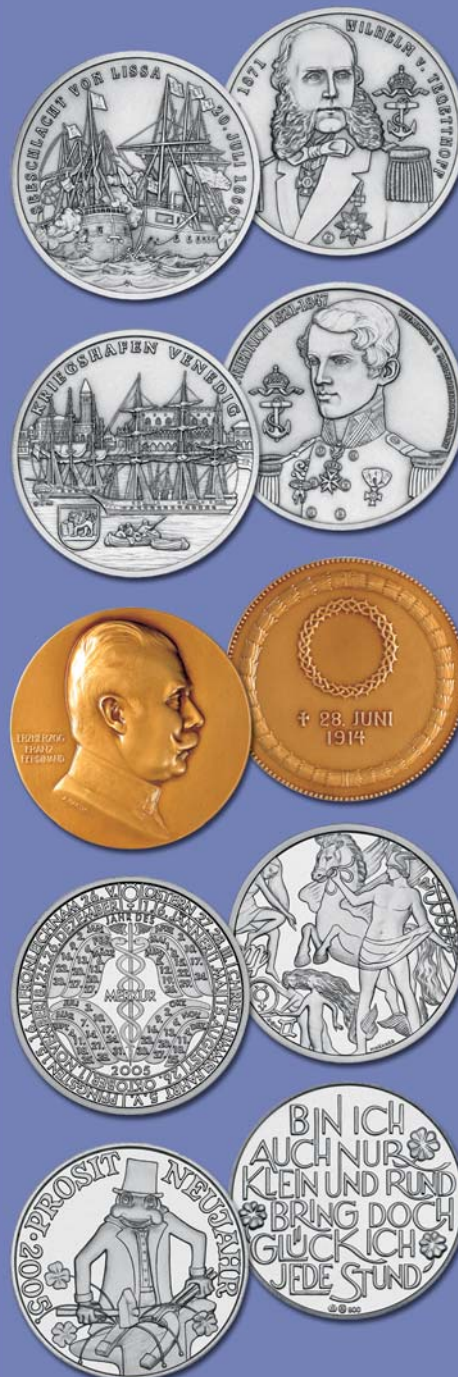
Glücksjeton 2005

mit Froggy, dem Glücksfrosch, in neuer Rolle. Er schmiedet Ihr Glück und das der Beschenkten. Zu Silvester und Neujahr ein Glücksbringer, der in Erinnerung bleibt. Erhältlich ab Oktober 2004!

Bronze	€ 2,22 (inkl. 20% MwSt.)
Silber (900/1000) Handgehoben	€ 5,39 (inkl. 10% MwSt.)
Silber (900/1000) Vergoldet	€ 6,60 (inkl. 10% MwSt.)
Gold (750/1000)	€ 84,00 (inkl. 20% MwSt.)

Holen Sie sich Vorfreude auf festliche Tage im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP.
Viele originelle Geschenkideen.

Benutzen Sie bitte die Bestellkarte in der Heftmitte.



MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien

Am Heumarkt 1, 1030 Wien,
Tel. 01/717 15, DW 355

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9–16 Uhr,
Mittwoch 9–18 Uhr

MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Innsbruck

Adamgasse 2, 6020 Innsbruck,
Tel. 0512/56 00 46, DW 62 u. 63

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8–12 und 13–15 Uhr,
Mittwoch bis 18 Uhr



MÜNZEN SAMMELN (2)

Aller Anfang ist leicht und vielleicht deshalb nicht gleich so spannend, wie es einmal werden kann: Das gilt auch beim Münzensammeln, wo einem die gängigen Stücke „in den Schoß“ fallen, aber ein Füllen der Sammlungs-„Lücken“ ganz schön schwer und leider manchmal auch kostspielig werden kann.

Welche Münzen soll man sammeln?

Alle, mit denen ihr Freude habt, die euch interessieren! Würdet ihr beispielsweise (und viele tun das ja schon) die Jahresausgaben von Euro-Münzen – ausgenommen die „unerreichbaren“ des Vatikan, aus San Marino und aus Monaco – sammeln, so wären das 96 Münzen pro Jahr. Wie man das macht? Spannend, aber nicht immer sehr erfolgreich ist das Durchsuchen von Retourgeld nach Einkäufen, zielführender macht man so etwas im jeweiligen EU-Land und am sichersten, bequemsten, freilich auch am teuersten sind Abonnementbestellungen in den jeweiligen Ländern bzw. im Münzhandel.

Was Münzen von gestern und früher betrifft: In fast jedem Haushalt gibt es Restbestände unseres guten alten Schillings und anderer nicht eingetauschter Münzen extra aus Urlauben. Da ist es oft noch möglich, dass ihr euch eine Münzgeldserie aus der Zeit vor dem Euro zusammenstellt. Alles Anfänge, in die sich leicht einsteigen lässt und bei denen du spüren kannst, wie spannend so eine Jagd nach numismatischen Objekten sein kann.



Wie sammelt man Münzen?

Eine Münzsammlung kann auf relativ kleinem Raum aufbewahrt werden – über die Möglichkeiten und Arten der Aufbewahrung etc. werden wir uns ein andermal unterhalten. Sehr nützlich kann sich bei jeder Art des Münzensammelns eine Strichliste erweisen, auf der alle Stücke, die man sammeln will, das „Fernziel“ also, notiert sind (so etwas gibt es für manche Gebiete schon vorgedruckt, aber selbst anfertigen macht doch mehr Spaß – oder?). Jeder Neuzugang wird darauf abgehakt. Das bringt System ins Sammeln und hilft beim Suchen von fehlenden Stücken. Sehr bald wird sich auch zeigen, dass sich die eine oder andere doppelt bzw. mehrfach vorhandene Münze, die ihr in eurer Sammlung habt, zum Eintauschen für noch nicht Vorhandenes eignet.

Ja, und was für neuestes Geld gilt, gilt auch für älteres und ganz altes. Wie spannend kann es sein, in die Geschichte einzutauchen und Geld aus früheren Jahrhunderten in Händen zu halten: Kupfermünzen aus dem beginnenden 19. Jahrhundert, Prägungen der Kaiserin Maria Theresia oder gar solche aus dem Mittelalter oder aus der Zeit der Römer. Auf alle diese Themen werden wir in den nächsten Heften zu sprechen kommen. Und für junge Sammler bieten sich da viele Möglichkeiten, wenn man nicht gerade Spitzenstücke kaufen will und kann: Die Münzhändler haben in ihren Wühlkisten sicher den einen oder anderen günstigen Fang für euch bereit liegen – fragt und sucht danach!

